

Materialien zu einer Soziologie des Fremden

von Robert Michels (Basel)

1. Klassifikationsversuche zum Problem: Der Fremde

1. Personen, bei denen Bürgerrecht und Nationalität effektiv und affektiv zusammenfallen. Beispiel: Italiener italienischen Geblütes und italienischer Sprache, in Italien geboren und aufgewachsen und dort wohnhaft.
2. Personen, die zwar ein ideales und reales Vaterland besitzen, deren Staatsbürgertum aber dieser Nationalität nicht entspricht, weil sie Untertanen oder Angehörige eines fremden Staates sind. Die Beispiele dafür liegen auf der Straße, vor wie nach dem Vertrag von Versailles.
3. Die (ausgewanderten und in der Fremde lebenden) Personen, welche
 - a) ihrem Geburtsstaate sowohl gefühlsmäßig als staatsrechtlich konform bleiben. Oder
 - b) ein neues Bürgerrecht erworben haben, ohne daß sich ein der Ortsveränderung und staatsrechtlichen Umprägung entsprechender psychologischer Vorgang entwickelt habe, und welche folglich in Gebräuchen, Denkweise und Gefühlen im Bannkreise des alten Heimatlandes verharren. Hierin liegen die großen Gefahren jeder Einbürgerung, zumal aber natürlich der Zwangseinbürgerung. Da die große Mehrzahl der Ausländer das fremde Staatsbürgerrecht nur aus Zweckmäßigkeitsgründen erwirbt, so bietet indes auch die freie oder spontane Umbürgerung dem Gaststaate keinerlei Gewähr für entsprechende Gesinnungen und Handlungen. Oder
 - c) durch ihre geistige Elastizität und Anpassungsfähigkeit, sei es in der Erfassung der Schönheiten und Kulturwerte der neuen Heimat, sei es in einer durch die günstige Entwicklung ihrer Privatinteressen bedingten gefühlsmäßigen Umorientierung auf Grund des Satzes *ubi bene, ibi patria*, allmählich, wenn auch erst nach erhaltenem Bürgerrecht sich wirklich akklimatisiert haben.
4. Die Fremden, die sich den ideellen und materiellen Lebensbedingungen des Auslandes, in dem sie wirken, völlig angepaßt haben und diesem neuen Vaterlande mit wirklicher Sohnesliebe anhängen, die aber aus

Nachlässigkeit oder legitimen Rücksichten auf ihre im alten Heimatlande gebliebenen Eltern oder sonstige Verwandte, oder auch weil sie dem Wechsel der Staatsangehörigkeit an sich keine Bedeutung beilegen, das Bürgerrecht ihres Adoptivvaterlandes nicht erworben haben. Von ihnen kann man sagen, daß sie die Nationalität gewechselt haben, ohne das Bürgerrecht zu wechseln. Während beim dritten Typus das Bürgerrecht (das juristische oder äußere Phänomen) die Nationalität (das innere oder psychologische Phänomen) zum mindesten antizipiert hat, hat in diesem Falle die Nationalität (das innere oder psychologische Phänomen) das Bürgerrecht (das juristische oder äußere Phänomen) antizipiert.

Die unter 1 genannte Kategorie besteht nicht aus Fremden, solange sie nicht ins Ausland gehen, und somit in eine andere Kategorie übertreten. Dagegen sind die unter 2 genannten Volksfremde. Als eigentlich Fremde möchten wir indes nur die der dritten Kategorie angehörigen aufgefaßt wissen. Die vierte Kategorie wäre etwa als die Staatsfremder zu bezeichnen.

Unter einem andern Gesichtswinkel wäre die Kategorie „Vaterlandsloser“ zu analysieren.

Die Kategorie der Vaterlandslosen, der „sans patrie“, ist groß. Niemand redet für sie, kaum jemand von ihnen, und doch sind sie eine gewaltige Masse und soziologischer Beachtung wohl wert.

Man kann ihre Komponenten ungefähr folgendermaßen gliedern:

1. Theoretiker: grundsätzliche Internationalisten, reine Humanitäre, denen es widerstrebt, im Menschen anderes zu sehen als den Menschen.

2. Die Theoretiker: reine Klassenidealist, deren Vaterlandsbegriff sich vermenschlicht hat, zur Liebe, zwar nicht zur Menschheit, aber doch zur leidenden Menschheit, zu der „verunrechteten“, dem Proletariat, konkretisiert ist.

3. Die Vielgereisten und Fremdverheirateten, les mariages mixtes. Der seit 30 Jahren in England ansässige Deutsche mit englischer oder englisch gewordener Familie. Der in Brasilien reich gewordene italienische Maurer. Die generationsalten Griechen in Triest und vornehmen Juden italienischer Herkunft (Livorno) im arabischen Tunis, unter französischer Herrschaft, überhaupt: les sujets mixtes.

4. Die zu einem ihrem Kulturempfinden nicht kongruenten fremden Patriotismus staatsrechtlich verpflichteten Fremdvölkischen. Die zu falschen Zwecken mißbrauchten, ethisch heterogenen Völker oder Volkssplitter.

Von weiterer Distanz aus gesehen kann man die Vaterlandslosen auch in drei andere Kategorien einteilen.

1. Die, welche überhaupt kein Vaterland haben, haben wollen, weil sie keines anerkennen.

2. Die, welche ein anderes Vaterland wünschen, oder doch im Unterbewußtsein begehren, als das, welches die Zeit ihnen gegeben.

3. Die, welche mehrere Vaterländer zugleich haben, oder zwischen mehreren Vaterländern schwanken. Man könnte sie die Pluripatrioten nennen.

Mit Ausnahme einiger, in allen dreien Kategorien vorkommender Unentwegter, sind die Komponenten der drei Kategorien, trotz ihrer sonstigen Artverschiedenheit, von dem gleichen Bande der Not, der Gewissensnot, umschlungen.

2. Zur Psychologie der Reisenden

Andersen erzählt:

Es sprach der Zaunpfahl von den Schwalben: „Ja, das ist eben ihr Unglück. Sie sind zu flatterhaft. Immer müssen sie auf die Fahrt ins Ausland, wenn es hier zu frieren beginnt. Sie haben keine Vaterlandsliebe. Sie können (bei der Verteilung eines Preises für Schnelligkeit) nicht berücksichtigt werden.“

„Wenn ich nun aber den ganzen Winter hindurch in der Moorheide läge?“ erwiderte die Schwalbe, „wenn ich die ganze Zeit schlief, würde ich dann in Betracht gezogen werden?“

„Bringen Sie eine Bescheinigung der alten Moorfrau bei, daß Sie die Hälfte der Zeit im Vaterlande verschlafen haben, dann sollen Sie berücksichtigt werden!“

Reisen ist eben schon ein „Schritt“, eine „Befreiung“, die Möglichkeit einer Beziehungserweiterung.

Eine wichtige, meist den sog. Kulturvölkern — Franzosen, Deutschen, Engländern, jetzt auch Italienern — angehörige Kategorie Reisender, ist für tiefere fremde Eindrücke unzugänglich. Mehr als darauf zu lernen, kommt es ihnen an, zu belehren, sich mitzuteilen, de s'épancher.

„Quand nous parlons français avec un étranger, fût-ce avec un Chinois et au fond de la Chine, nous ne sommes pas chez lui, c'est lui qui est chez nous, c'est lui qui voyage. Nous nous dérangeons pour lui apprendre qui nous sommes. Nous courons le monde pour nous faire étudier, et nous rentrons chez nous des mains vides²“. Daher sind denn auch die Berichte

¹ Andersen's Märchen und Geschichten. Weimar 1911. Kiepenheuer. Bd. II, p. 179.

² Marc-Monnier: L'Italie est-elle la terre des morts? Paris 1860, Hachette, p. 221.

solcher Auslandsreisenden (im nationalen Sinne) egozentrisch, und ihre Urteile über die Fremde selbst fremd³.

Freilich vermag selbst ein fortgesetztes Reiseleben zu Studienzwecken und liebevolles Sichversenken in fremdes und höheres Kulturleben auf die Dauer ebenfalls im Reisenden den einheimischen Patriotismus sehr wohl zu festigen und sogar mit besonderer Gewalt wieder entstehen zu lassen. Das ist besonders dann der Fall, wenn der Reisende in der Fremde auf Schritt und Tritt auf eine, auf Haß oder Unwissenheit beruhende Unterschätzung seines Ursprungslandes stößt. Dann wirkt die Unterschätzung

³ Anbei einige willkürliche Beispiele für die Leichtfertigkeit der urteilenden Reisenden: das einzige Resultat des Aufenthaltes, den der (des französischen nicht mächtige) amerikanische Negerprofessor Booker Washington auf seiner Europareise in Paris nahm, wurde von ihm in den Ausspruch zusammengefaßt, was er in Frankreich gesehen habe, habe ihn wie noch nie in seinem Leben mit Zuversicht auf die sichere Zukunft der Neger erfüllt; was so viel bedeuten sollte, als daß die Neger doch sittlichere Menschen seien als die Franzosen. In der französischen Ausgabe seiner Autobiographie (*Up from Slavery*) hat der Verfasser dann freilich diese Ansicht widerrufen (Paris 1904. Plon-Nourrit, S. 252).

Über die Unfruchtbarkeit der Reisen von Franzosen in Italien, Deutschland, Australien usw. vgl. Brief von Alessandro Verri aus Rom vom 8. Juli 1767 (*Lettere*, ed. Casati, Milano 1880, Galli, vol. II, p. 279—81; Alphonse de Staël: *Corinne ou l'Italie*. Nouv. éd. Paris, Garnier, p. 18, 19; Alphonse Daudet: *Notes sur la vie*. Paris 1899, Charpentier, p. 61.

Das typische Urteil eines Fremden über England lautet: „L'Angleterre est le pays du mal-vivre, du mal-loger, du mal-manger, du mal-s'asseoir, et du mal-dormir. Si je n'avais qu'une ligne pour indiquer les tendances de cette nation dans un Dictionnaire qui traduirait le caractère essentiel en cinq mots, je dirais: l'Angleterre a l'horreur du comfortable.“ (Jules Vallès: *La Rue à Londres*. Paris 1914. Charpentier, p. 121).

Gegen die Übellaunigkeit und die Ärgernis erregende Verständnislosigkeit der ausländischen Reisenden in ihren Urteilen über die Menschen und Gegenstände der Fremde gibt es eine ganze Literatur pädagogischen Inhaltes. So zur Bekämpfung der Vorurteile der Deutschen in Italien: Victor Hehn: *Italien. Ansichten und Streiflichter*. 2. Aufl. Berlin 1879, Bornträger, p. 270, sowie C. J. A. Mittermaier: *Italienische Zustände*. Heidelberg 1844. Mohr. p. 31 ff.; die der Italiener in Spanien: Edmondo De Amicis: *Spagna*. 2. Ed. Napoli 1914, Romano, p. 272; der Engländer in Frankreich: Edward Lytton Bulwer: *England and the English*. Paris 1834, Baudry, p. 224 ff., Fr. Marshall: *French Home Life*. Edinburgh 1873, p. 155 ff.

Gutes Material bieten auch die empfehlenswerten Schriften von Carlo Del Balzo: *L'Italia nella Letteratura Francese dalla morte d' Enrico IV alla Rivoluzione*. Torino 1907, Sten; C. von Klenze: *The Interpretation of Italy during the last two Centuries*. Chicago 1921, University of Chicago Press; Arturo Farinelli: *Divagazioni erudite. Inghilterra e Italia-Germania e Italia-Italia e Spagna-Spagna e Germania*. Torino 1925, Bocca.

nicht nur als ein Element der Ungerechtigkeit, die das Gefühl für Gerechtigkeit und Gleichmaß stört, sondern spornt unbewußt zu kritischer, ja überkritischer Betrachtungsweise der vermeintlich so hoch erhabenen Völker und Länder an, die ihrerseits im Fremden dann wieder leicht in ein Gefühl der Überlegenheit ausläuft. Künstlerisch sind ähnliche Gedanken in unvergleichlicher Weise von Montesquieu in seinen *Lettres Persanes* verwertet worden. Einen natürlichen Niederschlag hat diese falsche Pädagogik der Gastvölker in den Schriften der großen russischen Emigranten des XIX. Jahrhunderts gefunden. Jeder von ihnen ist von dem Kulturleben der mittel- und westeuropäischen Völker doch letzten Endes wieder abgestoßen worden und zu intensiverer, ja, bisweilen selbst chauvinistischer Schätzung der Qualitäten seines eigenen Vaterlandes, dessen Zustände sie doch zur Flucht oder Auslandsreise getrieben, zurückgekommen. Dostojewski gewann in seinem langjährigen Aufenthalt in Deutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz und durch die vielfachen dort erhaltenen Einblicke in das Wesen der Kulturvölker keine größere Ruhe und innere Harmonie; noch im Februar 1871, inmitten der größten Siegesfreude der Deutschen, stellte er die Behauptung auf, die Deutschen seien ein wüstes Volk, ohne Zukunft⁴. Alexander Herzen betrachtete es als einen der Hauptzwecke seines Lebens, den von ihm ungeliebten Völkern West-Europas die innere Größe jenes russischen Volksganzen zu predigen, das sich auf die wunderbarste Weise weiß abhob auf dem dunklen Hintergrund der korrupten und dem Untergang geweihten Kultur der Deutschen, Engländer und Franzosen^{4a}.

Indes die Schwierigkeit des Verständnisses für fremde, weil extranationale Verhältnisse erhellt auch aus der Übertriebenheit der Urteile im lobenden Sinn, welcher die Ausländer so häufig zum Opfer fallen, falls sie die Repulsionsperiode überwunden haben und nun zur Sympathieperiode übergehen⁵. Die Ausländer, die ein fremdes Volk lieben und seine Sprache und Sitten nachahmen, sind ganz „Überschwang“ und kritiklos. Sie wagen oft nicht einmal mehr über die Erzeugnisse desselben ihre eigene

⁴ Eugen Zabel: F. M. Dostojewski, in der Deutschen Rundschau, LIX, p. 385 (1889).

^{4a} Alexandre Herzen: *De l'autre rive*. Genève 1870, p. 10.

⁵ Madame de Staël hat den Deutschen an manchen Stellen ihres Buches *De l'Allemagne* zweifellos unverdientes Lob gespendet. In jüngster Zeit haben der Amerikaner George Herron und der Franzose Jean Louis Vaudoyer Italiens Volk und Land über den grünen Klee gelobt. (George D. Herron: *The revival of Italy*. London 1922. Allen, Vaudoyer: *Les Délices de l'Italie*. Paris 1924. Plon.). Ersterer hat Italien sogar als vorbildliches Land der sozialen Reformen dargestellt (p. 50). Letzterer hat ausgerufen „man verlasse

Meinung zu äußern. „Un étranger francisé ne se permet pas une opinion ni une phrase qui ne soit orthodoxe“, bemerkt Madame de Staël gelegentlich der Beschreibung des französischen Teiles des habsburgischen Adels, den sie in Wien antraf⁶. Die übergroße Mehrheit der französischen Emigranten in Deutschland lernte dort nichts, führte, schlecht und recht, ihr französisches Leben weiter und kehrte dann nach Frankreich zurück, ohne tiefere Fühlung mit der deutschen Kultur gewonnen zu haben⁷. Einige wenige von ihnen freilich wurden dann dennoch zu Aposteln des Deutschtums in Frankreich, ohne indes bei näherer Hinsicht mehr als die Sonderlichkeiten und Sonderheiten der Deutschen angenommen zu haben, mehr Deutschschwärmer als Deutschkenner⁸.

Die Tendenz des Ausländers zur Übertreibung im Lobe des Fremden wird noch ins ungemessene gesteigert, wenn sich die Schwierigkeit einer wirklichen Erfassung des heterogenen Gegenstandes mit dem Enthusiasmus für eine bestimmte Partei verbindet. Nur so ist z. B. zu erklären, wenn sogar Milhaud in einer im übrigen gewissenhaften großen Arbeit über die deutsche Sozialdemokratie (1902) sich zu der schier unglaublichen Behauptung versteigen konnte, daß diese Partei zweifellos allen ihren Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben Herrin zu werden vermöchte: „Tout nous autorise à penser qu'il sera (le Socialisme allemand), dans l'un des cas comme dans l'autre, tout à fait apte à l'accomplissement de toute sa tâche, de toutes ses tâches⁹“.

Die Fähigkeit, zu innerem und innigem Verständnis des Fremden vorzudringen, ist stets nur wenigen gegeben. Die Studierstube präpariert zu diesem Behufe, aber habilitiert noch nicht zu ihm. Es gehört persönlicher Kontakt, reichliche und reife Überlegung dazu. Es ist eine Frage der

Italien mit sehr viel mehr Wehmut als Spanien, Griechenland oder Indien. In der Schweiz hat der russische Jude F. Liefshitz in seinem Buch „Die Schweiz und die Schweizer“ (Bern 1924, Roos) das Schweizertum als die höchste Stufe der Originalität modernen Menschentums und „das Salz der Welt“ (p. 17/18) gepriesen. Usw.

⁶ Staël: De l'Allemagne (Nouv. éd., Paris, Garnier) (zumal über die mit französischer Kultur getränkten Polen und Russen) p. 55.

⁷ Vgl. die entsprechenden literarischen Nachweise bei Henri Truchon: La fortune intellectuelle de Herder en France. Paris 1918. Rieder, p. 180.

⁸ Über die benommenen Köpfe der französischen Deutschlandreisenden in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts und ihre deutschtümelnden Ridikülitäten und Bêtisen vgl. Louis Reynaud: L'influence allemande en France au XVIII^e et au XIX^e siècle. Paris 1922, Hachette, p. 152 ff.

⁹ Edgar Milhaud: La Démocratie Socialiste Allemande. Paris 1903. Alcan, p. 580.

Rezeptivität. Aber zugleich auch eine solche des Temperamentes¹⁰. Lamartine hat gesagt: „Les grandes natures sont doubles. Donnez deux patries à un enfant, vous lui donnez deux natures¹¹.“

Wer sich, wie Mérimée zum Ziel seines Lebens gesetzt hat: voyager, étudier, regarder, se promener à travers les hommes et les choses¹², der muß notwendigerweise den Begriff Vaterland weiter und menschlicher fassen, wenn anders er wirklich nicht nur globe-trotter sein, das heißt im Herumreisen einen Zeitvertreib oder doch einen Selbstzweck erblicken will, sondern fähig ist, die Augen und, worauf es noch mehr ankommt, das Herz offen zu halten. Wenn etwas den Vaterlandsbegriff erweitert, ist es die psychologische Durchdringung der jedesmaligen Umgebung. Dieser Prozeß verhindert die Bildung oder Beibehaltung von Vorurteilen über die ausschließliche Güte und Vortrefflichkeit des eigenen Personenkreises. Der Fremde gelangt zum Teil der Erfassung des fremden Wesens vermöge eines psychischen Vorganges, den man als „Einfühlung“ zu bezeichnen pflegt, d. h. dadurch, daß er in das Objekt, dem er sich hingeeben hat, mit seinem ganzen Wesen einzudringen sucht. Es ist nicht notwendig, wie bisweilen angenommen wird, daß er damit Gefahr läuft, seine ganze Persönlichkeit an das ihr ursprünglich Fremdartige zu verlieren, indem er in die Lage eines Schauspielers kommt, der sich so sehr in seine Rolle einlebt, daß er sein reales Ich darüber vergißt¹³. Die „Mimik“ in das Fremdartige hinein ist möglich und in weitem Umfange vorhanden, aber umgekehrt nur da, wo keine „Persönlichkeit“ vorhanden. Die Persönlichkeit vermag doch wohl mehrere Tonarten, die ihr gleichmäßig liegen, zu beherrschen. Auch nicht jeder Berufsschauspieler ist „Schauspieler“. Mit einem trefflichen italienischen Fachausdruck psychologisch gesagt: es gibt ein immedesimarsi auch in pluraler Form.

3. Der Fremde in der Mentalität des Einheimischen

Von der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts an wird der freiwillige Wechsel der Nationalität, das Einleben von einer Nationalität in eine

¹⁰ Besonders in der Kunst gibt es eine Seelenstimmung, die den im Text ausgeführten Prozeß darstellt. Guyau sagte, „Je me suis pris d'amour pour tout ce que je vois“ (Jules Coulin: Die sozialistische Weltanschauung in der französischen Malerei. Klinkhardt, p. 39).

¹¹ Alphonse de Lamartine, Régina. Paris 1855. M. Lévy, p. 2.

¹² H. Taine: Etude sur Mérimée, in P. Mérimée: Lettres à une Inconnue. Paris 1874. M. Lévy. Tome I, p. IV.

¹³ M. Kelchner: Von den Deutschen. Grenzboten, 73. Jahrgang Nr. 41 p. 58.

andere immer seltener, wenigstens in den gelehrten Kreisen, wo es im XVIII. Jahrhundert eine geläufige Erscheinung gewesen war. Und zwar als Wirkung der Demokratie, die nationale Massenempfindungen schuf und die nationalen Gegensätze in außerordentlichem Maße verschärft hat. Nur die Juden bilden davon eine Ausnahme; teils durch Heiraten, teils durch Handelsbeziehungen erhält ihre gewaltige Mobilität objektive Grundlagen. Ja, mit der ihnen nun erst gesetzmäßig zustehenden Freizügigkeit beginnt ihre spontane Ortsveränderung überhaupt erst die entsprechende Ausdehnung, demographisch wie räumlich, anzunehmen. Die ethnische Wurzellosigkeit einerseits und die Anpassungsfähigkeit andererseits bewirkte es, daß die Ortsveränderung der Juden überaus häufig einen äußerst schnellen Wechsel der nationalen Gesinnung zur Folge hatte.

Der Fremde ist der Repräsentant des Unbekannten. Das Unbekannte ist die Absenz von Assoziation und flößt keimhafte Antipathie ein. Ein holländisches Sprichwort sagt: onbekennd maakt onbeminnd. Hierin liegt die natürliche Grundlage der Xenophobie, wobei freilich zu unterscheiden ist: Bei einem Volk von hoher Kultur und großer Assimilationskraft und Selbstsicherheit, sowie Humanität und Bonhomie vermag der Ausländer als Individuum, sobald einmal die Barriere der Sprachen gefallen ist, als gleich empfunden und behandelt zu werden¹⁴, auch wenn die Kollektivität, das Volk, dem er angehört, mißachtet oder gehaßt wird. Die Stellung des Fremden im Bewußtsein des Gastvolkes wird erschwert, wenn es sich um Masseneinwanderung handelt. Deshalb ist der Franzose und der Engländer persönlich bei seinen Nachbarvölkern geschätzter als der in Massen auftretende Deutsche oder Italiener. Deshalb kommt auch der Antisemitismus erst da auf seine Rechnung, wo die große Masseneinwanderung der Juden aus dem Osten erfolgt. Man kann historisch nachweisen, daß die ersten Regungen bewußter Fremdfeindschaft mit der Überflutung gewisser Gewerbe oder Berufe durch Ausländer entstanden sind¹⁵. Masseneinwanderung birgt stets Bedrohung wirtschaftlicher Existenzen in sich. Daher sind, ihr gegenüber, auch die sozialistischen Massen einheimischer Arbeiter von Gefühlen eines proletarischen „Arbeitsprotektionismus“ beseelt¹⁶.

¹⁴ Das gilt z. B. für die Stellung der Fremden in Frankreich. Vgl. Robert Michels: Quelques traits de la Sociologie de Paris, in der Revue de l'Institut de Sociologie (Solvay). Bruxelles, Tome III, Nr. 3, mai 1921.

¹⁵ Robert Michels: Zur historischen Analyse des Patriotismus, im Archiv f. Sozialwiss., Bd. 36, Heft 1 und 2, Januar-März 1913.

¹⁶ Giuseppe Prato: Il Protezionismo operaio. L'esclusione del lavoro straniero. Torino 1910. Sten; J. Delevsky: Antagonismes sociaux et antagonismes prolétaires. Paris 1924, Giard.

Die meisten Inländer beurteilen die Ausländer vorzüglich nach den ihnen bekannten Spezimen. Die Italiener gelten in der Schweiz und anderwärts als schmutzige Proletarier, die Franzosen in England als Akteurs und Perrückenmacher. In Süddeutschland hießen in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts die Norddeutschen fast ohne Unterschied bis zur Eröffnung der Eisenbahnen „preußische Windbeutel“, weil man sie nach den aus Norddeutschland kommenden Commis voyageurs beurteilte¹⁷.

Unter den Hinderungsmomenten eines Einlebens in der Fremde steht eine Reflexerscheinung an erster Stelle. Das Einfühlen des Fremden in die Gewohnheits- und Empfindungswelt der neuen Umgebung ist nämlich gebunden an das nicht mehr als fremd Empfundenerwerden seitens der Menschen der neuen Umgebung selbst. Es ist auffallend, daß sich dieses häufig in beträchtlich langsamerem Tempo vollzieht als jenes. Der einzelne oder kleingruppige Fremde bleibt länger Fremder im Bewußtsein der ihm heterogenen Masse als etwa die heterogenen Massen solche im Bewußtsein des Fremden bleiben. Die Ursache hierfür liegt wiederum in der Psychologie. Der Eine, der die Vielen um sich sieht, gewöhnt sich leichter an die heterogenen Charakteristiken der Vielen, als diese sich an die heterogenen Charakteristiken des Einen, aus dem Rahmen Herausfallenden, gewöhnen. Dabei unterbinden die Vielen dann mit ihren naiven, ständigen, häufig von vorgefaßten Meinungen, guter wie schlimmer Art, gegen die fremde Spezies, welcher der Eine angehört, offen zur Schau getragenen Bemerkungen, die den steten Hinweis auf die Verschiedenartigkeit enthalten, den Eingewöhnungsprozeß, indem sie dem Fremden eben seine vielleicht schon im Verschwinden begriffene völkische Eigenartigkeit stets von neuem zum Bewußtsein bringen und somit die psychische Zugehörigkeit zu seinem alten Volke in ihm künstlich erhalten.

Wir erwähnen von lange im Ausland ansässigen und warm werdenden Fremden, deren Eigenassimilisation indes der psychischen Ratifikation seitens des Milieus noch entbehrt, folgende Typica: Ein Holländer in England mit einem für Engländer schwer aussprechlichen Namen, der in Gesellschaft nach mißglückten Versuchen, seinem Namen gerecht zu werden, von seinen Freunden einfach stets als the dutch gentleman vorgestellt wird; ein Deutscher, der von seinen italienischen Freunden stets für die Politik di voialtri tedeschi verantwortlich gemacht wird; ein Italiener, der in seiner Anfangszeit in Paris das Wort malotru in seinem Endvokal wie ein italienisches

¹⁷ Max Wirth: Die deutsche Nationaleinheit in ihrer volkswirtschaftlichen, geistigen und politischen Entwicklung an der Hand der Geschichte. Frankfurt 1859, Sauerländer, p. 27.

(oder deutsches) u aussprach und nun über die Jahrzehnte hinweg von seinen Freunden stets spöttisch malautrou genannt wird.

Nationales Unverständnis und geringe Fähigkeit der Einfühlung des Inländers in die Fremdenbevölkerung erwächst auch aus einer allzu starken Verschiedenheit der Kulturhöhe. Man hat z. B. die Ideallosigkeit als Zeichen der Halbkultur erklären und hieraus die Unfähigkeit des Chinesen, im christlichen Missionar und seiner Tätigkeit in China anderes als den Ausfluß materieller Bedürfnisse und des Erwerbssinnes zu erblicken, herleiten wollen¹⁸. Indes braucht solches Mißverstehen keineswegs auf Kulturhöhen-Differenzen zu beruhen. In Ländern mit stark ausgesprochenem Erwerbssinn, wie in England, Amerika, der Schweiz, einigen Teilen Norddeutschlands und Nordfrankreichs, in denen der Begriff der hohen Bildung als indirekte Teilerscheinung des Reichtums gewertet zu werden pflegt, wird der aus Idealismus hungernde, wartende Intellektuelle, wie er sich in den besten Zeiten der italienischen, insbesondere süditalienischen, französischen, deutschen, russischen neueren Geschichte häufig vorfand, nicht auf Verständnis und Achtung stoßen, ohne daß man behaupten könnte, daß deshalb ein Unterschied der „Kultur“höhe vorläge.

4. Das Milieu und die Absorption des Fremden

Das primäre Element bei der Bildung des Patriotismus ist der äußere Einfluß. Wie überall, so wirkt auch hier das Ambiente, das Milieu, auf die Sinnesart. Setzt ein Eskimokind nach Rom, und es wird, zum Jüngling herangereift, in Sprache, Sitte, Sinnen und Empfinden zum jungen Römer; verpflanzt einen Römerbuben nach Grönland, und er wird zum Eskimo werden. Im ersten Fall ist die „Natur“ eskimo, im zweiten römisch. Aber die Anpassungsfähigkeit des in jungen Jahren stehenden Menschen ist so gewaltig, daß er jede seiner Rasse widersprechende Art anzunehmen vermag, die ihm dann zur „zweiten Natur“ wird. Selbst der erwachsene Mann unterliegt dem Einfluß des Milieus in nationaler Hinsicht, sofern er in es nur isoliert hineintritt, ohne Anlehnung an Volksgenossen, und zu dauerndem Aufenthalt. Man hat Franzosen wie dem Prinzen Eugen von Savoyen¹⁹ und dem Dichter Chamisso²⁰ nachgerühmt, daß sie sich völlig in deutsch-vaterländisches Wesen einzuleben verstanden hätten. August II., der Menschen-

¹⁸ Alfred Vierkandt: Naturvölker und Kulturvölker. Leipzig 1896. Duncker u. Humblot, p. 405.

¹⁹ Karl Theodor Heigel: Aus drei Jahrhunderten. Wien 1881, Braumüller, p. 46.

²⁰ Heinrich Kurz: Vorrede zu Chamisso's Werken. Bd. I, Leipzig, Verl. d. Bibliogr. Instituts.

kenner, hat in seinem politischen Testament den Fürsten den Rat erteilt, ihre Gesandten an fremden Höfen häufigem Wechsel zu unterziehen, „denn gewöhnlich akkomodieren sie sich den Interessen des Hofes, an dem sie sich befinden, und lassen sich durch scheinheilige Handlungen, Interessen, Ehrungen, Galanterien, Heiraten und vielerlei anderes gewinnen²¹“. Meist bedarf es zur Metamorphose des Zugehörigkeitsgefühles gar nicht der Anwendung so grober Mittel. Zur Akkomodierung genügt in der Regel die konstante, ungestörte Einwirkung der fremden Umgebung. In Zeiten hochgespannter Vaterlandsfrenesie vollzieht sich die Umwandlung geradezu im Fluge. Es ist eine häufige Erscheinung, daß sich die Kriegskorrespondenten fremder Blätter von der Begeisterung der Heere, die sie ihr Beruf zu begleiten nötigt, so sehr „anstecken“ lassen, daß sie mit Leidenschaft deren Partei ergreifen. Im Kriege der Italiener um Tripolis 1911/12 war die große Mehrzahl der französischen Journalisten im italienischen Hauptquartier in hohem Maße romanisch gesinnt; einer von ihnen provozierte sogar durch seine einseitigen Berichte das Attentat eines racheeifrigen arabischen Patrioten, dem der allzu italienische Franzose beinahe zum Opfer gefallen wäre²²; gleichzeitig waren die französischen Korrespondenten im türkischen Lager, auch wenn sie die gleichen Zeitungen vertraten wie ihre Kollegen im italienischen Hauptquartier, von rückhaltloser Sympathie mit den Arabern erfüllt und schilderten, sich völlig auf deren Seiten stellend, die Italiener als Räuber und Briganten²³. Mehr noch: in einem der Gefechte, welche die Garibaldianer bei ihrem Einmarsch in Südtirol 1866 den Österreichern lieferten, haben sich englische Kriegskorrespondenten mit ihnen so eins gefühlt, daß sie, ihre Pflichten als Neutrale vergessend und der Gefahr schimpflichen Todes im Falle etwaiger Gefangennahme nicht achtend, zur Flinte griffen und auf die Österreicher schossen²⁴. Als nach den Siegen der Sardinier und Franzosen 1859 und den Folgen der Schlacht bei Königgrätz 1866 Österreich Italien räumen mußte, blieben viele der in Italien ansässigen Österreicher dort und andere kehrten später wieder dorthin zurück. Selbst österreichische Offiziere erklärten, ihren Abschied nehmen und ihren Lebensabend in Feindesland zubringen zu wollen²⁵. Noch in späteren Jahren konnten die offiziellen Statistiken des Königreichs in

²¹ P a u l H a a k e : Ein politisches Testament König Augusts des Starken, in der Historischen Zeitschrift. Bd. LI (neue Folge), p. 6.

²² Jean Carrère.

²³ Paul Tristan.

²⁴ H. M. H y n d m a n : The Record of an Adventurous Life. London 1911, Macmillan, p. 36.

²⁵ H y n d m a n , p. 44.

den ehemals zu Österreich gehörigen italienischen Landsteilen, insbesondere in Venetien und in der Emilia eine ganze Anzahl österreichischer Familien, in ihrer Mehrzahl Beamtenfamilien feststellen, die das dominierte Land lieb gewonnen hatten und sich auch nach seiner Vereinigung mit dem übrigen Italien nicht mehr hatten von ihm trennen mögen²⁶.

Ein Musterbeispiel dafür, inwieweit die Vaterlandsliebe normalerweise durch unser Leben und unser Lieben bestimmt wird: Anfangs des deutsch-englischen Krieges 1914 lernte Schreiber dieses eine in einer italienischen Familie in Dienst befindliche englische Gouvernante kennen, die dadurch allgemeinen Unwillen erregte, daß sie offen und energisch für Deutschland und gegen England Partei ergriff; sie erklärte dieses anscheinend vaterlandslose Benehmen dadurch, daß sie sagte, sie habe die besten Jahre ihres Lebens in Deutschland zugebracht, wo eine ihrer Schwestern verheiratet sei; sie selbst sei mit einem jungen Deutschen verlobt; im deutschen Heere habe sie an die zwanzig Freunde und Verwandte, während sie im englischen Heere niemand Liebes und Verwandtes besitze; sie habe zwar in England zwei Brüder leben, die aber nach dem dort geltenden Gesetz nicht zu dienen brauchten; es sei also ganz natürlich, wenn sie den Sieg nicht den englischen, sondern den deutschen Waffen wünsche. Aus diesen ihren natürlichen Gefühlen zog die junge Engländerin auch sofort die Konsequenzen. Sie verließ ihre Stelle, eilte in die Schweiz und setzte von dort aus Himmel und Hölle in Bewegung, um, eventuell als Rote-Kreuz-Schwester, Einlaß nach Deutschland zu erhalten. Indes blieben all ihre Bemühungen umsonst, da die deutschen Konsulate vom Wesen des Patriotismus andere Begriffe hatten und das Benehmen der Engländerin teils als unehrenhaft, teils als verdächtig empfanden.

Noch ein weiteres, dem deutschen Umkreis entnommenes Beispiel (immer wertfrei): Houston Stewart Chamberlain, aus bestem und reinstem britischen Blut, geboren 1855 als Sohn eines englischen Admirals, vermochte nach eigener Angabe erst mit 33 Jahren seinen ersten Aufsatz in deutscher Sprache zu veröffentlichen²⁷. Das ursprüngliche Engländertum und späte Deutschtum hat ihn indes nicht daran gehindert, begrifflich völlig im deutschen Wesen aufzugehen und sein zweites Vaterland so sehr und so absolut über sein erstes zu setzen, daß er sich im Kriegsjahr 1914 gänzlich auf Deutschlands Seite stellte und England in heftiger Weise als

²⁶ Censimento del Regno d' Italia. Vol. V. Carlo De Negri: Relazione sul Metodo di Esecuzione e sui Risultati del Censimento raffrontati con quelli dei censimenti italiani precedenti e di censimenti esteri. Roma 1904, Tip. Naz. Bertero, p. XLVII.

²⁷ Degener's Wer ist's? Leipzig 1908, p. 210.

Anstifter des Krieges erklärte. Seinen vaterlandsabgewandten Standpunkt verteidigte Chamberlain mit zwei Argumenten: daß er in den letzten dreißig Jahren vorzüglich in Deutschland gelebt und heilige Liebe zu deutscher Art, deutschem Denken, deutscher Wissenschaft und deutscher Kultur gewonnen habe, und daß ihm das Wohl und die Kultur der gesitteten Menschheit (unter welchem Begriff er Deutschland versteht) höher stehe als nationale Eitelkeit²⁸.

Auf daß sich kleine verpflanzte Splitter im Auslande ihren ursprünglichen Patriotismus, das heißt den Patriotismus des Ursprungslandes, bewahren und gegen den Patriotismus des neuen Landes, in dem sie sich befinden, gefeit bleiben, dazu bedarf es überdies eines sehr großen Apparates von dem Ursprungslande gehörigen Schulen, Klubs, Konsulaten und eines hohen Maßes vom alten Vaterland gespendeter Ehrungen, zumal aber peinlicher gesellschaftlicher Isolierung. Dessenungeachtet ist der Einfluß des Milieus auch dann noch eindringlich und eindringend. Es wird kaum einen Auslandsdeutschen geben, dessen Kinder nicht mindestens zeitweilig sich als Bestandteil der Nation, inmitten welcher sie leben, gefühlt haben. Häusliche Konflikte nationaler Natur bleiben nur denen (stets bürgerlichen Existenzen) erspart, die sich mit einem Stacheldraht von Hauslehrern, nationalen Geistlichen und Gouvernanten umgeben und die Landessprache mit Absicht vom Hause ausschließen; und selbst solche kleine Festungen sind längst nicht immer uneinnehmbar. Das Vaterlandsgefühl der Umgebung dringt auch durch die dicksten Mauern.

Nur wenige Ausnahmen stehen mit dem Gesagten scheinbar im Widerspruch. Einmal die Engländer, deren home auch im Ausland ein derartiges castle darstellt, von der orange marmelade und dem lawn tennis bis zum evening prayer, daß in dieser Geschlossenheit alt-nationaler Lebensführung allerdings kaum ein geistiger Strahl italienischer Sonne bzw. deutscher oder französischer Stimmung hineinfällt; wie denn überhaupt (von Hermann Levy) mit Recht darauf aufmerksam gemacht worden ist, daß, während dem Deutschen usw. Beachtung als „Ausländer“ zukommt, der Engländer nur als „Kolonist“ gelten muß²⁹. Der Engländer adaptiert sich nicht, sondern er adaptiert nur selbst, und lebt folglich grundsätzlich nicht „haufenweise“ unter fremdem Banner. Zweitens: die Schweizer, bei denen es, wenn sie z. B. in Mailand oder Lyon wohnhaft sind, Sitte ist, ihre Söhne, sobald sie die Jahre der Mittelschule erreicht haben, zur weiteren Ausbildung einfach in die Heimat zurückzusenden und somit

²⁸ H. St. Chamberlain: Deutsche Friedensliebe, in d. Intern. Monatschrift, IX, Heft 1, p. 7.

deren natürlichen Assimilationsprozeß zu unterbinden. Endlich unterliegen drittens die Kinder solcher fremden Gruppen nicht, oder nicht annähernd so stark, dem Einfluß des Milieus, deren Familien fremdvölkische Gebiete des gleichen Staates bewohnen, und zwar Gebiete, in welchen sie den Staat entweder direkt oder indirekt repräsentieren oder sonstwie zur eingeborenen Bevölkerung in einem natürlichen Kampfcharakter stehen (früher Deutsche in Polen, oder in den tschechischen Gegenden Böhmens, jetzt etwa Tschechen in rein deutschen Gegenden).

Die Aufnahmefähigkeit fremder nationaler Elemente ist indes an eine Altersgrenze gebunden. Zur Empfänglichkeit gehört Aufnahmefähigkeit, Frische, Verarbeitungsmöglichkeit der Eindrücke. Hehns Ratschläge an deutsche Italienfahrer gehen dahin, die Fahrt anzutreten, wenn sie noch in den Jahren stehen, wo „ein allmächtiges Verlangen nach Erfüllung mit fremdem Stoffe vorherrscht, der dann zum Aufbau der werdenden Individualität verwandt wird³⁰“. Der fertige Mann empfindet das Ungewohnte als abzuweisende unwillkommene Störung. Das gleiche gilt in noch höherem Grade als Voraussetzung des Vaterlandswechsels.

Also: allgemein gesprochen unterliegen bereits die Kinder der Fremden dem (für sie) einheimischen Milieu. Die Geschichte der Auslandsdeutschen³¹ wie der Auslandsitaliener³² bietet dafür ein reichliches Exemplifikationsfeld dar. Hier liegt der ambientale Einfluß auf den Charakter des Patriotismus verankert. Die Deutschen in Nordamerika sind in Art und Gefühlsleben voneinander selbst in den einzelnen Provinzen verschieden. Der Deutsche in St. Louis ist und empfindet anders als der Deutsche in San Franzisko. Beide aber weichen vom in Deutschland gebliebenen Bruder auch dann ab, wenn sie deutsche Patrioten bleiben, und fühlen sich bei ihrer Rückkehr

²⁰ Hermann Levy: Der Ausländer. Ein Beitrag zur Soziologie des internationalen Menschenausstausches, im Weltwirtschaftlichen Archiv, Bd. II, p. 289 (Jena 1913).

³⁰ Victor Hehn: Italien, I. c., p. 164.

³¹ „Da erweist sich, daß die Tochter eben des Deutschen, der seine Freude über das Zusammentreffen mit den neuen deutschen Bekannten ausgedrückt hat, nicht ein Sterbenswörtchen deutsch zu sprechen weiß. Man trifft die Töchter eines berühmten deutschen Gelehrten, die eine englische Mutter haben, und man empfindet, daß sie Deutsch nur ungern und mit Widerwillen sprechen.“ (C. F. Lehmann-Haupt: Der Krieg und das Deutschtum, p. 13.)

³² Über die Hispanisierung und Amerikanisierung der Italiener in Argentinien usw. mache ich auf das reiche in meinem Werke: Sozialismus und Faschismus in Italien (München 1925, Meyer & Jessen, p. 94 ff.) enthaltene Material aufmerksam.

nach Deutschland dort nicht mehr zu Hause³³. Das gleiche läßt sich vom italienischen Auswanderer sagen.

Bisweilen, freilich selten genug, sind Wahlverwandtschaften konstatierbar, die zu Optionen an ein fremdes Volkstum führen. Dann vollzieht sich die Bildung eines neuen Vaterlandsgefühls in ihm. Die Banden reiner Wahlverwandtschaft sprengen die Banden der Geburtverwandtschaft und geben dem inhärenten Bedürfnis der Menschen nach dem Vaterland eine neue, der alten entgegengesetzte Richtung. Diese Wahlverwandtschaften können rein literarisch sein, und setzen nicht einmal die persönliche Bekanntschaft mit dem fremden Volkstum voraus.

Auch zu große Blutmischung und der sich daraus ergebende, dem Milieu gegenüber heterogene Überbau des Denkens und der Geschmacksrichtungen vermögen die Blutgemischten gegen den zu engen und exklusiven Vaterlandsbegriff zur Auflehnung zu veranlassen. In diesen Fällen sind die Faktoren des Dilemmas hingegen häufig so stark, daß reinliche Scheidung und reinliche Entscheidung als so gut wie ausgeschlossen gelten können.

In der Fremdenbevölkerung überwiegen regelmäßig zwei Grenztypen, welche sowohl zahlenmäßig als auch an Vitalität und Lärmhaftigkeit die übrigen Gruppen übertreffen dürften.

Die einen stellen sich im Gegensatz zum Gesetz der Absorptionskraft des Milieus. Laut betonen sie ihre Heterogenie. Sie führen ein Eigenleben in ostentativer Absonderung. Sie betonen ihre, tatsächliche oder angebliche, Überlegenheit. Sie scheinen von dem festen Willen geleitet, den Einflüssen ihrer Umgebung Widerstand zu leisten. Sie sind ihrem Vaterlande gegenüber nicht nur national, sondern nationalistisch gesinnt.

Im Gegensatz zur inneren Entwicklung von einer Nationalität zur andern, die sich nur langsam und organisch zu vollziehen vermag, und der obendrein Grenzen gesteckt sind, ist der zweite Typus bestrebt, die alte Nationalität so schnell und restlos wie nur möglich abzustreifen und völlig in der Wohnnationalität aufzugehen. Er richtet seinen Verkehr ausschließlich auf Landeskinder, mit denen er auch seine Nachkommen zu verheiraten sucht und scheut, da er wünscht, seine Herkunft möglichst schnell ver-

³³ Karl Lamprecht: Deutsche Kultur und Deutsches Volkstum im Auslande, in d. Zeitschr. Das Deutschtum im Ausland, 1909 (Sonderdruck, p. 12). »Trotzdem die deutsch-amerikanischen Dichter so aufrichtig an ihrer alten Heimat hingen, so ist es doch höchst selten einem eingefallen, dahin dauernd zurückzukehren. Je mehr sie sich mit dem freien Leben und Streben dahier befreundeten, desto praktischer wurden sie und desto schneller stellten sie ihre Harfe in die Rumpelkammer« (Karl Knortz: Das Deutschtum der Vereinigten Staaten, Hamburg 1898, Buchh. A.-G., p. 51.)

gessen zu machen, jede Verbindung mit allem, was an die alten Zeiten mahnen könnte.

Der Entnationalisierungsprozeß der Auswanderer nimmt unter bestimmten Umständen ein schnelleres Tempo an:

1. Wenn die Auswanderer der eigenen Landessprache nicht mächtig sind, sei es, daß ihre Schulbildung zu mäßig, sei es, daß der Gebrauch von Dialekten bei ihnen überwiegt, die mit den neuen Landessprachen, die sie umgeben, grammatikalische oder phonetische Ähnlichkeiten aufweisen. Beispiel: die süditalienischen Auswanderer in den Amerikastaaten spanischer Zunge.

2. Wenn die Art der Sprache derart ist, daß nur eine schleunige Erlernung der neuen Landessprache die Auswanderer vor völliger Isolierung und wirtschaftlicher Schachmattsetzung schützt. Beispiel: die Slowenen, deren Sprache nicht einmal von den dort lebenden Serben oder Russen verstanden wird, in Amerika.

3. Wenn die Auswanderer zwar eigenes Rassenempfinden besitzen, aber keine innere Zuneigung zum alten Vaterland besitzen. Beispiel: die russischen Juden in Amerika. Gegen die Amerikanisierung der russischen Juden in den Vereinigten Staaten ist in dem Attachement dieser Elemente zu Rußland, Polen, Litauen, Lettland und Esthland kein Kraut gewachsen; das einzige Gegenmittel besteht in der Schaffung und Erhaltung eines vom Heimatland und Gastland gleich entfernten Gefühles: des Zionismus.

4. Das Bild des alten Vaterlandes erblaßt, weil an seine Stelle die wachsende Liebe zum neuen Lande, welches sie als elende Auswanderer aufnahm und sie zu begüterten und geachteten Bürgern machte, tritt. Sprache und Vaterlandsgefühl gehen dabei meist die gleichen Wege, die von Gefühlen der Dankbarkeit, aber auch der klassenerhöhten Satttheit und Zufriedenheit diktiert werden.

Die Vertreter „geistiger“ Berufe neigen weniger zur Aufgabe des Volkstums als z. B. die Kaufleute. „Diese sind in ihrem Deutschtum naturgemäß durch ein materielles Moment bedroht: sie verlassen die alte Heimat jung und arm, kommen im Auslande dank ihres Fleißes zu Wohlstand und verlieren im Genusse materieller Güter mehr oder weniger den Maßstab und den Sinn für das Ideelle“⁸⁴.

5. Der Grundbesitz im fremden Lande, der an dieses weit mehr bindet als jede andere Art von Besitz und erfahrungsgemäß den Auswanderer heimisch werden läßt.

⁸⁴ M. K e l c h n e r: Von den Deutschen, I. c., p. 58.

6. Die Ehe des Fremden mit einer Tochter des Landes, durch welche der Einfluß des Gesamtmilieus auf die Nachkommenschaft noch um den oft entscheidenden Faktor Mutter vermehrt wird.

7. Die Unterbrechung des Einwandererstroms. Durch sie wird die Gruppe der Auswanderer, denen kein die Absorbierungstendenzen des Milieus paralyisierender frischer Zufluß von außen zukommt, unter die Macht des Gastlandes gezwungen. Die durch die percentage bill seitens der Vereinigten Staaten verfolgten Absichten sind folglich von hohen Erfolgchancen begleitet.

5. Zur Soziologie der politischen Flüchtlinge

Im Herzen der politischen Flüchtlinge liegt die Liebe zu ihrem vaterländischen Volke mit dem Haß gegen die vaterländischen Staatseinrichtungen in furchtbarer Fehde. Überwiegt die Liebe, so bleiben sie auch im Ausland treue Patrioten, deren ganzes Sinnen auf die „Befreiung“ des Vaterlandes von seinen „Tyrannen“, mögen diese aristokratischer oder demokratischer Natur sein, gerichtet ist; überwiegt der Haß, so werden ihre Gedanken immer abgewandter und ihre Handlungen immer feindseliger. Im allgemeinen wird mithin die Generation der Flüchtlinge selbst im Auslande unassimilierbar bleiben. Gerade sie, deren Sinnen und Trachten ganz auf das alte Vaterland gerichtet ist und deren Gedanken ganz mit dem Befreiungswerk ausgefüllt sind, sind gegen die entnationalisierenden Einflüsse des Milieus gefeit. Bei manchen von ihnen sublimiert sich das Vaterlandsgefühl überdies zu einer völlig altruistischen, von allen egozentristischen Schlacken gereinigten Liebe, wie es in dem ergreifenden Gedicht des Deutschamerikaners Konrad Krez „An mein Vaterland“ zu beredtem Ausdruck kommt:

„Kein Baum gehörte mir von Deinen Wäldern,
 Mein war kein Halm auf Deinen Roggenfeldern,
 Und schuldlos hast Du mich hinausgetrieben,
 Weil ich in meiner Jugend nicht verstand
 Dich weniger und mehr mich selbst zu lieben,
 Und dennoch lieb ich Dich, mein Vaterland!
 Wo ist ein Herz, in dem nicht dauernd bliebe
 Der süße Traum der ersten Jugendliebe?
 Und heiliger als Liebe war das Feuer,
 Das einst für Dich in meiner Brust gebrannt;
 Nie war die Braut dem Bräutigam so teuer,
 Wie Du mir warst, geliebtes Vaterland!
 Hat es auch Manna nicht auf Dich geregnet,
 Hat doch Dein Himmel reichlich Dich gesegnet.

Ich sah die Wunder südlicherer Sonnen,
 Seit ich zuletzt auf Deinem Boden stand;
 Doch schöner ist als Palmen und Zitronen
 Der Apfelbaum in meinem Vaterland⁸⁵."

Die Anhänglichkeit des Fremden an die Heimat vermag sich freilich auf das „tote Gelände“ zu konzentrieren und sich vollständig zu entmenschlichen, d. h. zu objektivieren. Der bekannte holländische Schriftsteller und Gelehrte Conrad Busken Huet war mit Menschen und Dingen in seinem Vaterlande so zerfallen, daß er sich nach Paris zurückzog und dort in mehr als einer Hinsicht französierte. Aber für sein Land in geographischem Sinne und seine natürlichen Schönheiten fand er höchste Worte patriotischer Begeisterung. Er stellte das Milieu Frankreich hoch über Holland, stellte aber Amsterdam über Rom und Florenz, und das Kennemerland neben den Lago Maggiore und den Vierwaldstättersee⁸⁶.

Indes auch das glühendste Vaterlandsgefühl der politischen Auswanderer hat seine Grenzen im Raume der Zeit. Vergehen die Jahre und fällt die Hoffnung auf eine Änderung der Verhältnisse, welche den Auswanderer zum Verlassen des Vaterlandes bewogen, oder doch durch Gewährung einer Amnestie ermöglichte Rückkehr allmählich in sich zusammen, so macht die Bitterkeit der Enttäuschung die Liebe der Auswanderer in ihr Gegenteil umschlagen. Dieser Gefühlsumschlag betrifft indes in erster Linie wiederum die Kinder, deren Anhänglichkeit an das Vaterland ohnehin gering war. Sie beginnen im Exile alsbald, das Ursprungsvaterland als die Quelle aller seelischen Nöte des Vaters zu hassen. Die Beobachtung ist allgemein: Die Söhne der Ausgewanderten sind die grimmigsten Feinde des Vaterlandes, um dessentwillen die Auswanderung erfolgte, wenigstens solange dort die politischen, konfessionellen oder seelischen Verhältnisse, um derentwillen die Trennung erfolgte, noch obwalten.

Auch an die Ressentiment-Theorie Sombarts wäre zu erinnern, welcher zufolge der Ausgewanderte ein doppeltes Haß- und Neidgefühl besitze. Zerfallen mit den in seinem Vaterlande obwaltenden Zuständen stehe er auch dem Gastlande kritisch gegenüber. Er sei infolgedessen der typische Revolutionär. Sombart bemerkt, ohne daß wir an dieser Stelle zu seinen Ausführungen Stelle nehmen müßten:

⁸⁵ Mitgeteilt von Karl Knortz: Das Deutschtum der Vereinigten Staaten, I, c., p. 50.

⁸⁶ H. P. G. Quack: Studien en Schetsen, Amsterdam 1886. Van Kampen, p. 256 und 260.

„Der Auswanderer hat seine Heimat verlassen müssen; das hat ihm die Augen geöffnet gegenüber den Schäden der bestehenden Gesellschaft und hat ihn wohl auch verbittert. In der neuen Heimat hat er keinerlei Rücksichten zu nehmen wie der Einheimische; er ist unabhängig, wurzellos, verantwortungslos. Will er sich politisch betätigen, so findet er schwerer dazu die Möglichkeit in den regierenden Parteien des Landes als in den Oppositionsparteien, namentlich solange diese klein und revolutionär sind. Ich habe an anderer Stelle die Bedeutung zu würdigen versucht, die der Fremde für die Ausbreitung des Kapitalismus gehabt hat; die meisten Gründe, die diese Bedeutung verständlich machen, gelten eben auch für den Sozialismus³⁷.“

6. Der Fremde im Kriege

Im ganzen: das allmähliche Einleben von einer Nation in die andere geht je nach der geistigen Aufnahmefähigkeit des einzelnen in einer sehr verschiedenen Zeitspanne vor sich. Normaliter ist es ein Vorgang von unendlich sanften Übergängen³⁸. Ein natürlicher Prozeß, der durch keine äußeren Einflüsse gestört und nach der einen oder anderen Richtung hin brüskiert werden darf. Darum ist in der Ebene zwischen zwei Nationen stehenden Existenzen der Ausbruch eines Krieges zwischen den beiden Völkern, die den Ein- und Ausgangspunkt des Prozesses, in dem sie begriffen sind, kennzeichnen und denen sie in irgend einem Grade zugleich angehören, verhängnisvoll, da er eine plötzliche Entscheidung zwischen den zwei Bestandteilen ihres geistigen Seins hervorruft und somit zu Akten voreiliger und somit unnatürlicher Trennung natürlicher Elemente drängt, die nicht ohne seelischen Schaden des Opfers ablaufen kann. Der Prozeß der Nationsveränderung, der sich übrigens niemals völlig schlackenlos vollzieht, verträgt eben, seinem evolutiven Charakter entsprechend, keine revolutionäre Behandlung. Aus diesem Grunde sind, individuell gesprochen, auch alle diejenigen Fremdengesetzgebungen vom Übel, die den staatsfremden Elementen nach normativ angesetzter Zeitfrist seines Aufenthaltes innerhalb der Staatsgrenzen das Bürgerrecht mit seinen Pflichten und Rechten auferlegt (Zwangseinbürgerungen)!

Die Folgen eines großen Ereignisses auf das im Umwandlungsprozeß begriffene Nationalbewußtsein des Fremden sind nicht abzusehen, nicht einmal hinsichtlich ihrer Orientierung.

³⁷ Werner Sombart: Der proletarische Sozialismus („Marxismus“). Jena 1924, Fischer, Bd. II, p. 149.

³⁸ vgl. p. 304.

In Kriegsfällen gelangt der Heimats-Patriotismus der Fremdenbevölkerung zu explosivem Ausdruck. Von dem Verhalten der Amerika-Deutschen im August 1914 hat es gesagt werden können: Nicht nur die Reichsdeutschen draußen — alles, was irgend die deutsche Sprache als seine oder seiner Väter Muttersprache anerkennt, alles, was anscheinend längst dem Mutterlande entfremdet war, auch was längst Bürger des neuen Vaterlandes geworden war — alles das hat sich erhoben und tritt mitten in dem Geheul von Hohn und Haß laut und freudig für die alte Heimat ein³⁰. Das gleiche galt, mutatis mutandis, auch für die Franzosen, Engländer, Italiener und Russen im Auslande. Dabei enthält die Schilderung dieser Vorgänge freilich ein zu apodiktisches Element. Der schnellen Rückentwicklung der Einen zum alten Patriotismus entspricht die ebenso rapide Fortentwicklung der Anderen zum neuen Patriotismus durch das endgültige Abstreifen des alten. Bei in kriegführenden Ländern ansässigen feindlichen Ausländern, ja schon bei Ausländern, welche in neutralen, aber von ihrem Heimatlande ungünstig gesinnter Bevölkerung bewohnten Ländern ansässig sind, drängt der sie umgebende Haß gegen ihr altes Vaterland schwache Naturen häufig zur Aufgabe ihres Volkstums. Bei geschäftlich stark gebundenen Ausländern führt das ökonomische Interesse zur gleichen Wirkung. Indes auch Erwägungen, ja Entdeckungen höherer moralischer Observanz üben bei manchen einen entscheidenden Einfluß aus. Zwei Grenzfälle sind zu betrachten: Wie es beim Eintreten kriegerischer Verwickelungen eine Kategorie von Ausländern gibt, die sich ihrem fremden Milieu längst angepaßt glaubten, nun aber gewahr werden, daß ihre geistigen und sittlichen Wurzeln doch noch in der alten Heimat liegen, so gibt es noch eine andere Kategorie Fremder, die bei der nun nötig werdenden ernstesten Gewissensprüfung erst jetzt bemerken, wie tief ihr Denken und Fühlen bereits mit dem neuen Vaterlande verknüpft sind und wie fadenscheinig die Beziehungen zur Heimat geworden oder vielleicht immer gewesen sind. In diesen beiden Fällen braucht die Treibhausatmosphäre des Krieges die psychologische Entwicklung des einzelnen nicht unter allen Umständen zu einer unnatürlichen und ungesunden zu gestalten. Wir bemerkten: die Abkehr vom alten Vaterlande ist zuweilen auch sozusagen innerpolitisch bedingt, d. h. weniger durch die Absorption neuer Kulturinhalte als durch die Antithese zur heimatlichen Staatsverfassung gekennzeichnet. Bekanntlich hat gerade ein nicht unerheblicher Teil der Deutsch-Amerikaner mit besonderer Leidenschaft im amerikanischen Heere gegen die deutschen Truppen gekämpft, nicht aus Haß gegen das Deutsch-

³⁰ N. Niesser-Deiters, l. c. p. 30.

tum, sondern um die kaiserlichen Deutschen zur amerikanischen Auffassung der Demokratie zu „bekehren“. Es ist andererseits eine häufig beobachtete und als gute Regel der Kriegskunst betrachtete Sitte, sich im Feindesland als Führer, Wegweiser und Berater solcher Elemente zu bedienen, welche in Friedenszeiten in jenem Lande gelebt und sich auf diese Weise eine gute Kenntnis der Landessitten und Ortsverhältnisse erworben haben (Italiener in Tripolis, Deutsche in Belgien). Die in ihren Einzelheiten abschreckende und fehlgreifende, panikartig in allen kriegführenden Ländern eintretende Spionenfurcht ist mithin begreiflich und berechtigt.

Aber auch der rein juristische Begriff der Nationalität, gegeben im Bürgerrecht, hat sich als unfähig erwiesen, das Gefühlsleben und die Handlungen der Menschen einheitlich zu bestimmen. Die große Mehrzahl der Neubürger bleibt, wie die Amerikaner sagen, hyphenised, bindestrichlich (Deutsch-Amerikaner), seelisch *sujets mixtes* (zunächst wertlos zu bewerten)⁴⁰.

Andererseits ist die Liebe des Fremden, des Adoptivbürgers zu seinem Adoptivvaterlande häufig von besonderer Reinheit und Uninteressiertheit. Wie sich im Familienleben die Affektivität der Eltern zumal dem „Schmerzkind“ zuwendet, dessen Erhaltung Kraftaufwand und Opfer erfordert hat, so vermag auch das mit relativ adäquaten Mitteln „erkämpfte“ neue Staatsbürgertum für den Umgestaaten besonderen Wert zu erhalten. Zumal ja die Schmerzhaftigkeit der Handlung durch die doppelte Verwundbarkeit gesteigert wird. Denn der Neubürger verbleibt in den Augen vieler Altbürger, zumal wenn die sprachliche Assimilation noch nicht vollendet ist oder sich als unmöglich erweist, immer noch „Fremder“, während er von seinen ehemaligen Volksgenossen in demselben Maße als Überläufer empfunden wird, in welchem sich sein Anschluß an das neue Vaterland seelisch tief vollzogen hat (der Ehrliche hat gewiß am meisten zu leiden, während der „Papier“neubürger ein Doppelspiel weitertreiben kann, das ihm zugleich die Mißachtung der anständigen Menschen und, wenigstens in Friedenszeiten, reichliche geschäftliche Vorteile eintragen mag). Insofern ist dieser, freilich zahlenmäßig nur sehr seltene Typus des Neubürgers durch

⁴⁰ In Sheffield wurde der deutsche Konsul, der britischer Untertan war, am 5. August 1914 gefangen genommen und unter Protest gestellt. Er hatte auf Befehl des deutschen Generalkonsuls in London deutschen Reservisten zur Abreise verholfen und sie mit Geldmitteln versehen. (Carl Peters: Das Deutsche Elend in London. Leipzig 1914, Hirzel, p. 27.) Er hatte sich trotz seiner britischen Naturalisation mehr als Deutscher denn als Engländer gefühlt und den Feinden seines neuen Vaterlandes, seinen alten Landsleuten Vorschub geleistet.

die bewiesene Opferfreude ein besserer Bürger, ja, ein besserer Nationaler als der Durchschnitt seiner neuen Volksgenossen, die sich, um der gleichen nationalen Gemeinschaft anzugehören, nur die Mühe zu geben brauchten, geboren zu werden.

Wenn das Vaterland in dem Maße unseres Willens liegt, so ist unsere Affektivität nur so lange an es gebunden, als Affektivität und Wille koinzidieren. Die vaterländische Solidarität ist der Anschluß gemeinsamer Gefühle, Bedürfnisse und Hoffnungen. Wer in seinem Gefühlsleben, seinen wirtschaftlichen Bedürfnissen und dem transzendentalen Schatz seiner Hoffnungen nicht mehr mit seinen Mitvaterlandsbewohnern übereinstimmt, löst das Band des Vaterlandes, sei es nun Einzelmensch, soziale Klasse oder geographische Landsmannschaft. Vom voluntaristischen Standpunkte betrachtet ist der Vaterlandsbegriff ein kontraktualer Begriff, vom Wohlfinden und Wohlwollen der Kontrahenten abhängig. Die gewaltsame Eroberung und Einverleibung eines Landes ohne Befragung seiner Einwohner ist vom ethischen Prinzip aus verwerflich⁴¹. Indes, das gleiche Prinzip verwirft auch jede Koörtion des Vaterlandsbegriffs den Klassen und Einzelpersonen gegenüber. Man hat gespottet, der voluntaristische Vaterlandsbegriff führe zu einer patria ad libitum⁴². Gewiß: das auf das Zusammengehörigkeitsgefühl gestellte Vaterlandsgefühl büßt mit dem Moment seine Daseinsberechtigung ein, wo diese Gefühle, ob zu Recht oder Unrecht, nicht mehr vorhanden sind. Das ist eine soziologische Position, ohne deren Verständnis es keine „verstehende“ Soziologie des Ausländertums gibt.

⁴¹ Die materiellen und moralischen Schwierigkeiten vermögen freilich bei sonstiger Klarheit die Nichtbefragung zum geringeren Übel zu machen.

⁴² L. Gérard-Varet: L'antipatriotisme. Revue de Paris. XVI. Jahrgang. Vol. III (1909), p. 322.

Hauptsächlichste Werke von Prof. R. Michels (Basel)

Wirtschaftliche Dogmengeschichte.

Historisch-kritische Einführung in die Geschichte des Marxismus in Italien, und: Die italienische Literatur über den Marxismus, i. Archiv f. Sozw., Bd. XXIV, Heft 1, Januar 1907 u. Bd. XXV, Hft. 2, Sept. 1907.

Storia del Marxismo in Italia. Compendio critico. Roma 1910, Mongini.

La teoria di C. Marx sulla miseria crescente e le sue origini. Contributo alla storia della dottrine economiche. Torino 1922, Bocca. (Deutsch z. T. im Archiv f. Sozw., Bd. 47, Heft 2, Dezember 1920.)

Quelques propos sur le rôle de la terminologie dans la science économique, i. d. Revue d'économie politique, Paris 1924, no. 5.